

Corona Spendenaufruf

des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.



Nicaragua aktuell

Juli 2020

Solidarität und Partnerschaft mit Menschen in Mittelamerika

Inhalt:

Begrüßung	S. 3
Mit möglichst wenig Opfern durch die Pandemie - oder ist Covid 19 nur eine weitere Chance im Machtkampf?	S. 4
Cuba zwischen Covid 19 und US-Blockade	S. 9
Projekte	
Kaffee-Exporte trotz Covid-19	S. 15
Los Pipitos: Wir stehen zusammen!	S. 17
Frauenzentrum in Coronazeiten	S. 21
El Viejo zu Zeiten von Covid 19	S. 24

Nicaragua Aktuell 1/2020

Rundbrief des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

V.i.S.d.P.: Heinz Reinke, Nicaragua-Forum Heidelberg,

Angelweg 3, 69121 Heidelberg

Tel: 06221- 472163, FAX: 06221- 985- 409

info@nicaragua-forum.de / www.nicaragua-forum.de

Beiträge und Fotos in dieser Ausgabe:

Gioacchino Cinquegrani (*gc*), Sabine Eßmann (*se*), Rudi Kurz (*rk*), Günter Lohse (*gl*), Heinz Reinke (*hr*)

Titelbild: (*hr*)

Nicaragua Aktuell erscheint zweimal jährlich und wird an Freunde und Unterstützer*innen des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V. versandt sowie bei Veranstaltungen verteilt.

Auflage dieser Ausgabe: 700 Stück

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Unterstützerinnen und Unterstützer,

wie zu erwarten, erreichte das Virus Mittelamerika und damit auch Nicaragua. Weltweit hat die Pandemie weitreichende politische und ökonomische Folgen. In diesem Heft möchten wir diese Folgen, aber auch die Maßnahmen unserer ProjektpartnerInnen gegen die Ausbreitung und Auswirkung des Virus vorstellen.

Unsere PartnerInnen in Nicaragua brauchen jetzt Solidarität und schnelle Unterstützung bei ihren Präventionsmaßnahmen, bei der Bereitstellung von Schutzausstattung und in ihrem politischen Kampf gegen Armut und krankmachende Verhältnisse. Deshalb begannen wir schon im April, diese Arbeit durch Sonderzuwendungen zu finanzieren. So konnten wir unter anderem sieben Gesundheitseinrichtungen rund um Somoto mit zusätzlichem Material versorgen.

Natürlich sind die medizinischen Möglichkeiten eines Landes wie Nicaragua begrenzt und die Folgen der Pandemie können nicht durch Wirtschaftsprogramme nach europäischem Muster abgedeckt werden. Das Land sucht seinen eigenen Umgang mit dieser bedrohlichen Krise. Dabei stehen die Regierungsverlautbarungen und die Darstellungen und Bewertungen der Opposition - wie schon in den gewalttätigen Auseinandersetzungen des Jahres 2018 - in diametralem Gegensatz. Auch hier versuchen wir mit diesem Heft etwas Licht ins Dunkel zu bringen.

Zusätzlich wenden wir in diesem Heft unseren Blick nach Cuba, dessen Gesundheitssystem als beispielhaft nicht nur für Lateinamerika gilt. Dennoch hört man aktuell wenig über den Umgang des Landes mit der Pandemie. Mehr dazu finden Sie vor den Berichten über unsere ProjektpartnerInnen.

Wichtig für unsere PartnerInnen ist, dass sie und ihre MitarbeiterInnen gut durch diese neuerliche Krise kommen. Funktionierende Strukturen und ihr Kampf für ein „gesundes“, besseres Leben gehen Hand in Hand.

Deshalb sagen wir Euch/Ihnen Dank für Ihre/Eure Hilfe und bitten gleichzeitig weiter um Unterstützung für die laufenden Projekte in Nicaragua.

Herzlichst Ihr Nicaragua-Forum Heidelberg e. V.

Mit möglichst wenig Opfern durch die Pandemie

- oder ist Covid-19 nur eine weitere Chance im Machtkampf?

Das Bild, das die „normalen“ Medien aktuell von Nicaragua zeichnen, ist ziemlich eindeutig. Die meisten Konzernmedien schreiben über eine verantwortungslose Regierung Ortega, die nichts gegen die um sich greifende Pandemie unternimmt. Die Regierung würde mit Großveranstaltungen bewusst zur Verbreitung des Virus beitragen und nichts für seine Bekämpfung tun, so einer der Vorwürfe. Aber stimmt das? Vieles, was bei uns berichtet wird, stimmt nicht mit den Realitäten überein. Deshalb hier der Versuch einer Einordnung der Entwicklungen in Nicaragua.

Covid-19 zwang alle Nationen der Welt, Vorsichtsmaßnahmen gegen die Ausbreitung der Pandemie zu ergreifen. In Deutschland hatten wir trotz des zunehmend kommerzialisierten Gesundheitswesens noch relativ gute Voraussetzungen, um mit der Pandemie umzugehen. Auch bei uns ist vieles nicht glatt gelaufen. Die bis Mitte März verbreitete Einschätzung politischer Akteure von einer „leichten bis mittelschweren Grippe“ ist nur ein Beispiel für Fehleinschätzungen. Der extreme Mangel an Schutzkleidung und Materialien, die absurde Ablehnung von Mund-Nase-Schutzmasken, die lange Zeit fehlende Verfolgung von Ansteckungsquellen etc. haben uns vor Augen geführt, wie schwer es auch einem wirtschaftlich starken Land wie Deutschland fällt, mit einer solchen Situation adäquat umzugehen.

Nicaragua galt bis Anfang Mai als ein Land mit niedriger Covid-19-Ansteckung. Das Zentralamerikanische Integrationssystem SICA meldete bis zum 12. Mai nur 25 bestätigte Fälle, davon 10 aktiv, 7 in der Erholung und 8 verstorbene Personen. Die nicaraguanische Opposition (Unidad Azul y Blanco und Alianza Civica) und die ihr nahestehenden Medien schrieben dagegen, dass wer keine Fälle sehen wolle, auch keine finde. Sie erhoben den Vorwurf, die „Diktatur“ Ortega verursache absichtlich eine Katastrophe, um „ihre Macht zu retten“.

Nicaragua war und ist ein gespaltenes Land

Die Interessengegensätze zwischen der Oligarchie und der sandinistischen Bewegung begannen schon in den 80er Jahren, nachdem

Covid-19 Angaben bis zum 18. Juni (SICA)

	Bestätigte Fälle	Bestätigte Todesfälle	Verhältnis bestätigte Todesfälle / Fälle insgesamt
Nicaragua	1823	64	35 von 1000
Costa Rica	1873	12	6 von 1000
El Salvador	4200	82	19 von 1000
Honduras	10299	336	32 von 1000
Guatemala	11251	432	38 von 1000

die gemeinsame Vertreibung des kleptokratischen Diktators Somoza gelungen war. Als die sandinistische Bewegung weitergehende Umverteilungen im Land erreichen wollte, spitzte sich der Konflikt zu. Der Versuch einer Restaurierung der Macht reicher Familien ist ein zentraler Teil der andauernden politischen Auseinandersetzungen.

Dazu kamen die Zentralisierung der Macht der Regierung und einige sandinistische Demokratiedefizite. Nicht vergessen sollten wir, dass das Wirtschaftswachstum der letzten Jahre zur Ausbreitung eines bürgerlichen Bewusstseins unter den Wohlhabenderen führte. Aber aus diesen Gründen die Wiedereingliederung in das US-amerikanische Vorherrschaftssystem anzustreben (wie sie von Nicaraguas Opposition als einzige Option betrieben wird), ist für die Mehrheit der ärmeren Bevölkerung im Land kaum nachvollziehbar.

Im Gegensatz zu den umliegenden Ländern hat Nicaragua durch die Initiativen der sandinistischen Regierung ein besser ausgeprägtes Sozialsystem, kostenlose Erziehung und Bildung, Wohnungsbauprogramme, Kleinwirtschaftsförderung und vieles mehr. Wer sich die wahrscheinlichsten Alternativen zu einer sandinistischen Regierung anschauen möchte, findet in Honduras oder El Salvador genügend abstoßende Beispiele.

Da die Opposition angesichts der geringen Unterstützung im Land kaum Illusionen auf einen normalen Wahlsieg hat, macht sie sich auch nicht die Mühe, eine alternative Programmatik zur Regierung

zu formulieren. Sie baut für einen Machtwechsel auf immer schärfere wirtschaftliche Sanktionen der USA und Europas und auf die Einmischung der OAS (wie z.B. beim Putsch in Bolivien). Im Land ist das oppositionelle Ziel klar, es geht um die Zerstörung des Vertrauens der Bevölkerung in die Regierung Ortega.

Damit ein Wahlsieg gelingen kann, stellt die US-Regierung klare Forderungen. Ein gemeinsames Oppositions-Bündnis, die „Alianza Civica“ soll alle oppositionellen Organisationen vereinen. An den alltäglichen Auseinandersetzungen im Oppositionsbündnis können wir gut beobachten, wie schwierig und inhaltsleer dieser Zusammenschluss ist.

Ein Virus als Mittel im Machtkampf

Die Covid-19 - Krise erscheint für Nicaraguas Opposition wie geschaffen, um durch Falschinformationen und Verleumdungen das Vertrauen in die Regierung zu untergraben. Denn angesichts der Bedrohung durch eine unbekannte Krankheit, die weltweit zu Angst und Tod führt, gerät die Rationalität der Menschen schnell in den Hintergrund. In der Oppositionspresse werden fast täglich Ärzte zitiert, die von Covid-19 - Toten oder nicht behandelten PatientInnen berichten. Der ehemalige Leiter der epidemiologischen Abteilung des Gesundheitsministeriums während der Chamorro-Regierung sagte z.B. mehr Tote als durch den Kampf gegen Somoza und den Contrakrieg voraus. Man versucht, analog zum Modell



Covid 19 sorgt in ganz Lateinamerika für Verunsicherung

„Guaido“ in Venezuela, eigene Organisationen aufzubauen, auf die dann die internationale Presse Bezug nehmen kann.

Bis Mitte Mai war es der Regierung gelungen, mittels konzentrierter Grenzkontrollen und Nachverfolgung die ins Land kommenden ÜberträgerInnen und ihre Kontakte schnell zu identifizieren. Aber danach stiegen auch in Nicaragua die Infektionszahlen schnell – wie überall, wenn ÜberträgerInnen im Land vorhanden sind. Die Opposition hatte zwar schon früh gefordert, die Grenzen des Landes abzuriegeln. Aber dies wäre angesichts der vielen WanderarbeiterInnen und der unübersichtlichen Grenzverläufe kontraproduktiv gewesen.

Forderungen oppositioneller Unternehmer

Nicaraguas Opposition forderte nicht nur einen schnellen Lock-down, sondern auch die Finanzierung der Ausfälle bei Großunternehmen durch die Regierung. Hier zeigte sich der Unterschied zu anderen Ländern, denn der Regierungschef Daniel Ortega lehnte solche Forderungen bei einer Ansprache zum 1. Mai deutlich ab. Angesichts von 70 % der Arbeitsplätze in kleinen Unternehmen und im informellen Sektor sei es wichtig, diese Menschen nicht ohne Einnahmen zu lassen und vor allem die landwirtschaftliche Produktion und Selbstversorgung des Landes aufrecht zu erhalten, so seine Argumentation.

Das Konzept der Regierung für die Krise war eindeutig: Der Schutz der Menschen und die Aufrechterhaltung der Produktion müssen Hand in Hand gehen, denn das Land kann auf keine externe Finanzierung von Ausfällen hoffen – seit dem NicaAct versucht die US-Regierung, alle internationalen Finanzierungen für Nicaragua zu blockieren. Und wie die neuesten Sanktionen zeigen, gibt es auch während Covid-19 keine Ausnahme. Die Regierung kann das Problem auch nicht einfach durch den Druck von Geldscheinen lösen. Die steigende Inflation würde die Wirtschaft des Landes schnell ruinieren. Eingehen auf die oppositionellen Forderungen hätte letztlich die Selbstzerstörung der Ökonomie und der Regierung zur Folge – das eigentliche Ziel der Opposition.

Der Schutz der Menschen

Wie sich die Covid-19 – Problematik in Nicaragua weiter entwickeln wird, ist für das „Spätstarterland“ aktuell nur schwer absehbar. Aktuell (Stand 20.06.20) sinken die Infektionszahlen gerade

wieder. Aber grundsätzlich gilt: Nicaragua ist weiterhin das zweitärmste Land Lateinamerikas. Seine Wirtschaft ist durch Sanktionen von außen und die Straßensperren der Opposition 2018 geschwächt. Beim Kampf gegen Covid-19 hat die Regierung bisher sicher vielfach richtig gehandelt und die sozialen Notwendigkeiten für die ärmere Bevölkerung mit bedacht. Es bleibt zu hoffen, dass dies auch weiter gelingt.

Die Regierung hatte das Gesundheitssystem des Landes früher als die umliegenden Länder auf die kommende Pandemie vorbereitet. Verhaltensempfehlungen wurden publiziert, nach Möglichkeit für die nötige Ausstattung gesorgt. Aufklärung der Menschen durch Gesundheitspersonal bei Gesprächen an der Haustüre war ein hilfreiches Mittel, um notwendige Verhaltensänderungen zu erreichen. Dieses Konzept wird inzwischen auch in den stärker betroffenen Ländern Honduras und El Salvador nachgeahmt. Das ausdifferenzierte Gesundheitssystem bietet die Möglichkeit, PatientInnen bei Bedarf in besser ausgestattete Kliniken weiterzuleiten. Da viele Menschen in Nicaragua durch Erkrankungen wie Diabetes, Bluthochdruck, Herzkrankheiten, Übergewicht etc. stärker gefährdet sind, war auch die Todesrate der Erkrankten zeitweise hoch.

Für die nächsten Wochen und Monate wird vieles davon abhängen, ob es gelingt, die politisch intendierte Verunsicherung der Menschen durch die Opposition aus dem alltäglichen Handeln im Gesundheitswesen herauszuhalten. Dass aus reicheren Familien stammende ÄrztInnen einen wichtigen Beitrag zur Unsicherheit unter



Neben der Covid 19-Bekämpfung wurde parallel gegen weitere Epidemien vorgegangen, wie hier gegen Zika

der Bevölkerung leisten können, ist nichts Neues. Als die US-Regierung in Chile ihren gnadenlosen Kampf gegen die Unidad Popular führte, war der ÄrztInnenstreik ab 1972 ein zentrales Mittel auf dem Weg zum Putsch.

In den meisten Ländern der Welt wurden von den politisch Verantwortlichen innenpolitische Auseinandersetzungen im Interesse einer besseren Bekämpfung der Pandemie zurückgefahren. Nicht so in Nicaragua. Die Opposition führt ihren Kampf um die Macht mit allen Mitteln fort. Falschinformationen und Verschwörungsgeschichten sind Teil ihrer sonderbaren Strategie. Die entstehende Verunsicherung der Menschen wird von unseren ProjektpartnerInnen als schwierig und traurig bezeichnet. Leider unterscheidet sich die Aktivität von Nicaraguas Opposition nur wenig von den polarisierenden Handlungen des US-Regierungschefs, der bekanntermaßen die wichtigste Finanzquelle für diese Opposition darstellt. (rk)

Cuba zwischen Covid-19 und US-Blockade

91 cubanische ÄrztInnen sowie medizinisches Fachpersonal kamen zwischen März und April 2020 nach Norditalien, um das Land im Kampf gegen das Coronavirus zu unterstützen. Die Idee dazu kam von der Italienisch-Cubanischen-Freundschaftsgesellschaft, unterstützt von den Regionen Lombardei und Piemont. Sie hatten in einem offenen Brief an den Gesundheitsminister Italiens vorgeschlagen, Cuba um Hilfe zu bitten.



Cubanische ÄrztInnen vor ihrem Abflug nach Afrika

Hinter den medizinischen Einheiten, „Brigaden Henry Reeve“ genannt, steht eine Geschichte, die im Jahr 2005 begann. Der US-Medizinstudent Henry Reeve kämpfte im 18. Jahrhundert für die Unabhängigkeit Cubas. Daher wählte Fidel Castro ihn als Namensgeber einer neu gegründeten Medizinbrigade und bot den USA Soforthilfe von ÄrztInnen an, nachdem der Hurrikan Katrina Ende August 2005 weite Teile von Louisiana, Mississippi und Alabama zerstört hatte. Die USA lehnten jedoch jegliche Hilfe aus Cuba ab.

Seit dieser Zeit wurden Tausende cubanischer Ärzte und Ärztinnen weltweit bei Naturkatastrophen und Epidemien eingesetzt. Auf Bitten des damaligen UNO Generalsekretärs Ban Ki-moon kamen sie, um Ebola in Sierra Leone, Liberia und Guinea zu bekämpfen. Auch während des Erdbebens in Pakistan und Guatemala und beim Ausbruch der Cholera in Haiti waren sie im Einsatz. Schon bevor es zum Ausbruch des Coronavirus kam, arbeiteten mehr als 28.000 von ihnen in 59 Ländern.

Um bei der Bekämpfung der Corona-Pandemie zu helfen, kamen 34 Henry-Reeve-Brigaden mit 3.229 medizinisch ausgebildeten Personen in weiteren 27 Ländern hinzu (siehe Abbildung) so z.B. in Haiti, Venezuela, Nicaragua, Mexiko und in mehreren afrikanischen Ländern. (Angaben von Minrex, Außenministerium Cubas). Stets nach dem Prinzip: „Nicht das anbieten, was übrig bleibt, sondern das teilen, was man hat“.

Auch Peru gab in diesen Tagen bekannt, einen Kooperationsvertrag mit Cuba in puncto Gesundheit zu unterzeichnen, um in der aktuellen Notsituation Hilfe zu erhalten. In diesem südamerikanischen Land hat die Präsenz cubanischer ÄrztInnen Tradition: sowohl



beim Erdbeben 1970, bei der Bekämpfung der Cholera Epidemie 1990, bei den Erdbeben 2007 in Pisco und bei der Überschwemmung 2017 in Plura gab es HelferInnen aus Cuba.

Cuba selbst befindet sich seit Ende März 2020 im Kampf gegen das Coronavirus. Unter der Leitung von Präsident Miguel Diaz-Canel Bermudez und Premierminister Manuel Marrero Cruz wurden alle erforderlichen Maßnahmen im Land getroffen, basierend auf einer umfassenden, von Experten ausgearbeiteten Bewertung der Epidemie im Land.

Die Erfahrung in puncto Epidemie-Bekämpfung, kombiniert mit einem gut funktionierenden regionalen Gesundheitssystem sowie der Therapie unter Verwendung von dem im Land selbst entwickelten Medikament „HeberFerón Alfa2b“, zusammen mit einer Plasmatherapie und psychologischer Betreuung, begleitet von Sozialmaßnahmen wie Distanzierung, Einschränkung der Mobilität etc. führten zu einem mit Fakten und Zahlen belegten guten Resultat.

Täglich informiert Gesundheitsminister José Angel Portal Miranda über den Verlauf der Epidemie unter den 11 Millionen Einwohnern des Landes:

Am 20. Juni 2020 wurden noch 238 stationär aufgenommene PatientInnen gezählt und es gab vier Neuinfizierte in Havanna. Bis dato wurden 148.812 Abstriche landesweit gemacht, davon 2.309 positiv getestet. Inzwischen sind 2071 Personen genesen und 85 Tote zu beklagen. Seit 15 Tagen werden in 13 von 15 Regionen keine neuen Fälle registriert.

Für kommende Woche wurde von Regierungsseite der Beginn einer in mehreren aufeinander folgenden Phasen „progressiven Rückkehr“ zur Normalität angekündigt. Der Internationale Tourismus wird in der zweiten Etappe ab 1. Juli zugelassen, zunächst begrenzt auf die Strandregionen und die Cayos, die vorgelagerten Inselchen.

Intensiv wird im Lande von allen WissenschaftlerInnen an der Suche nach einem Impfstoff gegen Covid-19 gearbeitet. Dies ist kein leichtes Unterfangen, da der Import notwendiger Geräte z.B. zur Lungenbeatmung, hergestellt von US-amerikanischen Tochtergesellschaften, durch die US-Regierung verhindert wird. Die gleichen Sanktionen betreffen den Import von Grundstoffen, die für Forschung und Produktion notwendiger Medikamente benötigt



Mitglied einer Brigade Henry Reeve bei der Arbeit in Afrika

werden. Die Blockade gegen Cuba schädigt das Gesundheitswesen und erschwert, behindert und verteuert den Zugang zu Medikamenten, Grundnahrungsmitteln, Krediten und Erdöl.

Inmitten der Corona-Pandemie verkünden die USA über ihren Staatssekretär Mike Pompeo weitere Sanktionen gegen sieben cubanische Einrichtungen: Financiera Cimex S.A., drei Hotels, zwei Tauchzentren und einen Meerespark. Inzwischen sind mehr als 200 Unternehmen davon betroffen. Das Finanzinstitut Cimex S.A. ist zuständig für ausländische Investitionen im Land, für Kreditvergabe und die Verwaltung der „Remesas“, Überweisungen von CubanInnen, die im Ausland leben und damit ihre Familien im Land unterstützen. Dies ist ein wichtiger Finanzfluss, vor allem, nachdem Cuba seit 2015 seine Schulden an die Länder des Clubs von Paris wieder zurückzahlt.

Die wiederholten Angriffe der Trump Administration zielen direkt auf einen der wichtigsten Wirtschaftssektoren des Landes, den Tourismus. Alle 2016 nach der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Ländern gestarteten Initiativen wurden inzwischen einseitig wieder zurückgenommen. So wurden alle Flüge gestrichen, Kreuzfahrten nach Cuba verboten und allen Marriott- und Sheraton-Hotels die Lizenz für Cuba entzogen.

Die Aktivierung des „Helms Burton“-Gesetzes greift direkt internationale, seit 20 Jahren im Land operierende Unternehmen an, wie

z.B. die Hotels der Gruppe Sol Meliá und Iberostar. Auch Drittländer, die mit Cuba zum Beispiel in puncto Erdöllieferungen kooperieren, fallen unter dieses Gesetz und werden von den USA bestraft. Die extremen Maßnahmen, zu denen die US-Regierung greift, sollen die cubanische Revolution beenden.

Die Motivation für die Anwendung der Blockade ist bekannt, sie wurde von US-Regierungsbeamten schon in den frühen 1960er Jahren schriftlich festgehalten. Es gab das berühmte Memorandum des stellvertretenden US-Außenministers Lester Mallory, in dem die Absicht seiner Regierung definiert wird, Not und Mangel hervorzurufen, eine nicht nachhaltige wirtschaftliche Situation im Land zu schaffen, um Cuba politische Zugeständnisse abzurufen. Das Gesetz legt fest, dass die Blockade nicht nur das Handelsverbot zwischen Cuba und den Vereinigten Staaten betrifft. Es besagt ausdrücklich, dass es „Pflicht der Regierung“ ist, Cubas Handelsbeziehungen zu allen Teilen der Welt zu stoppen und zu behindern, was soweit geht, dass das US-Außenministerium jedes Jahr dem Kongress Bericht erstatten muss über die Ergebnisse der Einhaltung dieser Blockademaßnahme, die Cuba jährlich mehr als vier Milliarden US-Dollar kostet.

Es ist bekannt, dass Cuba nichts aus den USA importieren darf. Cuba kann außerdem von nirgendwo auf der Welt ein Produkt importieren, wenn dieses mehr als 10 % US-amerikanische Komponenten enthält. In einer globalisierten Wirtschaft ist es für Cuba äußerst schwierig und sehr teuer, Produkte ohne diese Charakteristik zu finden.

Es ist dem Weißen Haus ein Dorn im Auge, dass trotz dieser ständigen Angriffe das kleine Land Cuba, wirtschaftlich blockiert und mit wenigen Ressourcen, ein so starkes Gesundheitssystem hat, dass es sich nicht nur um seine eigenen Gesundheitsprobleme kümmern kann, sondern durch internationale medizinische Zusammenarbeit auch Millionen Menschen auf der ganzen Welt helfen kann.

In der gegenwärtigen Situation des Landes, dessen Einnahmen aus dem internationalen Tourismus seit Ende März de facto auf null gesunken sind, ist es wichtiger denn je, die ambitionierten Zukunftsziele in der Landwirtschaft und im Energiesektor zu erreichen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Lebensmittelproduktion. Die Importe für die Versorgung der Bevölkerung sowie den internationalen Tourismus sollen überwunden werden durch ein Programm zur Lebensmittelproduktion auf lokaler oder kommunaler Ebene.

Landwirtschaftskooperativen, individuelle Bauernfamilien, staatliche Landbetriebe und die Urban-Landwirtschaft sollen die Abhängigkeit vom Import beenden.

Monokultur und Abhängigkeit von der Zuckerproduktion gehören der Vergangenheit an. Die Zuckerrohrproduktion wurde auf etwa die Hälfte des Volumens der 70er Jahre zurückgefahren und die so gewonnene Landfläche für eine Diversifizierung der Agrarproduktion bestimmt. Viele von verwildertem Gestrüpp, „Maribú“ genannt, überwucherten Landstriche wurden von den neuen AkteurenInnen in der Landwirtschaft als Ackerland zurückgewonnen. Der „Maribú“ selbst wurde von einer Landplage zum Exportprodukt: die aus ihm gewonnene Grill-Holzkohle wird ins Ausland verkauft. Die Revitalisierung der Landwirtschaft als strategischen Sektor verlangt viel Initiative und Phantasie, um die notwendigen Düngemittel, Saatgut und Pestizide durch eigene Produktion auf biologischer Basis herzustellen.

Der Plan „Turquino“, nach dem höchsten Berg des Lands benannt, setzt auf die Reaktivierung von drei landwirtschaftlichen Erzeugnissen für den Export: Kakao, Kokos, Kaffee. Bei der Wiederbelebung und Erneuerung von Kaffeeplantagen kann Cuba, wie auch bei der Reisproduktion, auf die Kooperation mit Vietnam zählen.

Angesichts der komplexen, durch COVID-19 hervorgerufenen internationalen Wirtschaftslage wurden auf Cuba eine Reihe von Maßnahmen zur Bewältigung der Krise verabschiedet, um die Abhängigkeit vom Import zu minimieren:

Der Minister für Lebensmittelindustrie, Manuel Sobrino Martínez, berichtete über die Reaktivierung von Technologien, um die Produktion von Konserven, Würstchen, Nudeln, Öl und weiteren Lebensmitteln zu steigern. Landwirtschaftsminister Gustavo Rodríguez Rollero meldete Fortschritte bei der Frühjahrssaat, beim Ausbau von „organoponischen“, d.h. nachhaltigen Gärten der städtischen bzw. urbanen Landwirtschaft und auch bei der Steigerung der Erzeugnisse aus der Schweinezucht.

Die Herstellung von Ausrüstungs- und Ersatzteilen für die Lebensmittel- wie auch die Verpackungsindustrie sind ein noch ungelöstes Problem. Der cubanische Präsident fordert die Verantwortlichen auf, die Bedingungen für die inländische Produktion zu verbessern, um nicht oder nur geringfügig importieren zu müssen.

Dazu gehört auch der Import von fossilen Energieträgern wie Erdöl. Cuba setzt weiter auf ansteigende energetische Effizienz über erneuerbaren Quellen, um bis zum Jahr 2030 einen Anteil von mindestens 24 % zu erreichen. Mit dem Bau von zwei Windparks soll die Erzeugung von 175 MW erreicht werden, wodurch auf die Einfuhr von über 138.000 Tonnen fossilen Brennstoffs verzichtet werden kann - und 280.380 Tonnen CO₂ weniger in die Atmosphäre gelangen. Zur Weiterentwicklung regenerativer Energiequellen gehört auch der Bau von Bioelektrizität-Anlagen. Vorwiegend wird hier die Biomasse der Abfallprodukte aus der Zuckerrohrverarbeitung benutzt. Die dritte Säule der Energiegewinnung ist die aus den Solarparks gewonnene Sonnenenergie. (gc)



Organoponics

Kaffee-Exporte trotz Covid-19

Im Zusammenhang mit Covid-19 haben viele Länder ihre Grenzen abgeriegelt und Einreiseverbote oder Ausgangssperren erlassen, um die Verbreitung der Pandemie einzuschränken. Mitten in der Zeit für die Verarbeitung und den Export des Kaffees waren die Handelspartner des Heidelberger Partnerschaftskaffees deshalb gezwungen, ihre Arbeitsprozesse zu ändern und Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen, um die Mitglieder und Angestellten vor Infektionen zu schützen.

Damit sich in den Arbeitsabläufen weniger Personen begegnen, wurde z.B. bei Kooperativen wie SOPPEXCCA in der Verarbeitungsanlage von einem 1-Schicht auf einen 2-Schicht Betrieb umgestellt. Die Organisation von grenzüberschreitenden Transporten und die zeitgenaue Beschaffung von Exportpapieren gestaltete sich häufig als Problem. Aufgrund einer weitgehenden Ausgangssperre hatte die Kooperative COMBRIFOL in Honduras besonders große Probleme bei der Organisation der Exporte. Von Land zu Land gab es unterschiedliche Probleme, aber überall waren für die Verarbeitung und den Export in diesem Jahr größere Anstrengungen notwendig als in normalen Geschäftsjahren.

Für den Heidelberger Partnerschaftskaffee war deshalb klar, dass wir als Fairtrade-Händler in dieser Situation einen Beitrag für den höheren Aufwand der Produzenten leisten müssen. Wir werden für die aktuelle Ernte zu unseren hohen Einkaufspreisen zusätzlich eine Covid-19 – Unterstützung an die Kaffeekooperativen zahlen. Etwa 5 US-\$ pro Quintal sollen dafür verwendet werden. Die einzelnen Kooperativen legen dann selbst fest, wie sie diese Einnahme zwischen dem Bedarf der Exportorganisation und den Bauernfamilien aufteilen werden. (rk)

Weitere Informationen erhalten Sie beim Heidelberger Partnerschaftskaffee unter www.partnerschaftskaffee.de



Kaffeebohnen, hellere Röstung



Schutzpakete werden gepackt

Foto: Los Pipitos Somoto

Los Pipitos: Wir stehen zusammen!

Warum ist die Gefahr für Menschen, die in Armut leben, größer, sich am Covid 19-Erreger, wie er in Lateinamerika heißt, anzustecken? Weil sie über keinerlei Rücklagen verfügen, von der Hand in den Mund leben und zusätzliche Schutzmaßnahmen meist nicht „drin“ sind. Die meisten der Mitglieder von Los Pipitos (Eltern mit behinderten Kindern in Somoto) gehören zu diesem Personenkreis.

Deshalb war schnelles Handeln angesagt. Angesichts der bedrohlichen Situation war es wichtig, dass die Organisationsstruktur von Los Pipitos es ermöglichte, gezielt auf die Corona Krise reagieren zu können.

So konnten schon zu Beginn der Pandemie 200 der armen Familien mit unserer Unterstützung eine „Bolsa de protección“, ein Schutzpaket, erhalten. Neben Aufklärungshinweisen waren Desinfektionsmittel, Flüssigseife, Masken und Reinigungsmaterial enthalten. Verteilt wurden die Pakete von den PromotorInnen der Organisation in Somoto und den vier angrenzenden Gemeinden an der Grenze zu Honduras.

Der überwiegende Teil wurde vor den Gesundheitszentren an die Familien ausgegeben, weit entfernte Familien wurden mit dem Motorrad besucht. Los Pipitos verfolgt mit den Schutzpaketen mehrere Ziele: Für die gehörlose Zigarrendreherin Carmen de Garcia ist jede Zusatzausgabe belastend. Seitdem die Mutter an Krebs



*Zigarrendreherin
Carmen de Garcia
und ihr Vater
Foto: Los Pipitos
Somoto*

gestorben ist und der Vater als Lohnarbeiter kaum noch Einkünfte hat, wird sie mit ihren einfachen, in Heimarbeit handgedrehten Zigarren zur Ernährerin der Familie. Sie muss unter Menschen, um sie zu verkaufen - ohne Verkauf keine Einkünfte. Hier ist es besonders wichtig, dass neben den Schutzmasken und dem Desinfektionsmaterial auch die wichtigen Informationen zur deren Handhabung ankommt. Es zahlt sich aus, dass die Gebärdensprache von allen MitarbeiterInnen beherrscht wird.

Dass Maßnahmen wie die Verteilung des Schutzpaketes zusätzlich das Gemeinschaftsgefühl in der Organisation stärken, erklärt Matilde Garcia, die für die Finanzen zuständig ist. „Wir zeigen, dass wir für unsere Mitglieder da sind und nicht umgekehrt. Auch wenn unsere Fortbildungsveranstaltungen, die Gruppenangebote und Versammlungen nicht stattfinden können, finden wir Wege und Mittel uns zu stützen und zu schützen“.

Wie wichtig der Schutz auch der eigenen MitarbeiterInnen ist, erklärt die Vorsitzende Cisely Estrada. „Uns ist nicht gedient, wenn wir selbst erkranken. Deshalb prüfen wir sehr genau, welche Angebote wir machen können. Aktuell senden wir unsere Physiotherapeutin Rubenia nicht mit dem Bus in die comunidades zur Behandlung. Dringende Besuche erledigen wir mit dem Motorrad. Auch in unsere Räume in Somoto können die Mütter nur einzeln kommen

und Beratung oder Medikamente erhalten, wenn sie zu Fuß kommen können. Diese Einschränkungen sind schmerzhaft, aber notwendig.“

Gesundheitszentren und Kliniken sind einbezogen

Die Bedeutung der Vernetzung mit kommunalen Strukturen zeigt sich bei der Kooperation mit Los Pipitos in besonderer Weise. Der Anfrage von sieben Gesundheitsstationen und Krankenhäusern nach Schutzanzügen und Desinfektionsmaterial konnte das Nicaragua-Forum schnell entsprechen. Zusätzlich zur unzureichenden staatlichen Versorgung konnte so die Weiterarbeit unter verantwortbaren Bedingungen ermöglicht werden. Dennoch werden dringend weitere staatliche Lieferungen erwartet, da ein schnelles Ende der Gefahr nicht in Sicht ist. In ihren Schreiben bedanken sich die Verantwortlichen aufs herzlichste bei uns und damit bei Ihnen als unseren UnterstützerInnen.

In der politisch aufgeladenen Situation, in der sich Nicaragua seit 2018 befindet, ist die Anfrage nach Hilfsmitteln und deren Deklaration für einige der Kliniken im Nordwesten Nicaraguas keine Selbstverständlichkeit. Alles, was als Unzulänglichkeit des Gesundheitssystems verstanden werden kann, versucht man zu vermeiden. Ein stabiles Vertrauensverhältnis, wie es in Somoto die Elternorganisation zu den Gesundheitseinrichtungen hat, hilft hier enorm.



Er braucht Sauerstoff

Foto: hr

Ökonomische Hilfen stützen die Widerstandsfähigkeit

Wie wichtig die Stärkung der ökonomischen Situation für viele Familien ist, zeigt ein weiteres positives Beispiel. Nach verheerenden Regenfällen im vergangenen Jahr hatten 70 Familien, die sich jeweils mit einem kleinen Stück Land selbst versorgen, einen totalen Ernteausfall. Mit der Unterstützung des Walldorfer Vereins „Hilfe zur Selbsthilfe“, dem hier nochmals gedankt werden soll, konnte ein Saatgutprogramm aufgelegt werden und Bohnen zur Wiederaussaat zur Verfügung gestellt werden. Der Rücklauf aus der neuen Ernte stimmt hoffnungsvoll: Bereits 30 Familien haben ihren Anteil wieder in den Saatgutvorrat von Los Pipitos zurückgebracht. So funktioniert ein „fondo revolvente“, wenn eine funktionierende Organisationsstruktur und das Verantwortungsbewusstsein der Mitglieder zusammenkommen. Damit diese beiden Säulen in der sich anbahnenden gesundheitlichen und ökonomischen Krisensituation weiter gefördert werden können, brauchen wir Ihre Unterstützung. (hr)

Spenden bitte unter dem Stichwort “Los Pipitos“



Übergabe an den Klinikleiter

Foto: Los Pipitos Somoto

Frauenzentrum in Corona-Zeiten

- Hygienepakete und 500 Masken an Hilfsbedürftige verteilt
- Gesundheitszentrum mit vier kleinen Gesundheitsposten im Umland mit Schutzausrüstungen ausgestattet

Das Frauenzentrum in El Viejo bietet auch in der momentanen Situation Beratungen für Frauen in Notlagen an, die jedoch mit einem Ansteckungsrisiko verbunden sind, da sie normalerweise persönlichen Kontakt erfordern. Trotz getroffener Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen sind die BesucherInnenzahlen zurückgegangen.

Obwohl kein offizieller Lockdown verhängt wurde, schränken die Menschen ihre Kontakte ein und verlassen seltener das Haus. Das verschärft, zusammen mit der schwierigen ökonomischen Lage und der allgemeinen Panik und Verunsicherung bestehende Konflikte und verstärkt häusliche Gewalt, während es gleichzeitig für Frauen schwieriger wird, sich Hilfe zu suchen. Die Rechtsanwältin konzentrierte ihre Arbeit auf die Betreuung von Gewaltopfern und von Frauen, die Unterhaltszahlungen einklagten. Weil einige Männer nicht zu den anberaumten Mediationsterminen erschienen, musste sie sogar Hausbesuche durchführen, um die Ansprüche einiger Frauen durchzusetzen. Auch die Frauenärztin und die Psychologin bieten ihre Sprechstunden und Behandlungen an. Kampagnen oder öffentliche Aktionen, um über Frauenrechte zu informieren, können aber derzeit nicht stattfinden.



*Aktionstag zur
Coronaprävention*

*Foto:
Frauenzentrum*

Einige der Mitarbeiterinnen des Frauenzentrums beklagen, dass die Regierung zu spät reagiert und nicht genügend verbindliche Schutzmaßnahmen verhängt habe. Die Osterferien wurden zwar verlängert, danach wurden die (öffentlichen) Schulen und Kindergärten aber wieder geöffnet, während Privatschulen seit dieser Zeit Fernunterricht anbieten.

Dennoch schicken die meisten Eltern ihre Kinder nicht zur Schule, weil sie Infektionen fürchten, so dass seit April keines der Kinder in die Vorschule im Frauenzentrum gekommen ist.

Auch Back- und Kochkurse können derzeit nicht stattfinden, ebenso wenig der Nähkurs. Daher entstand die Idee, Teilnehmerinnen und Leiterin zu Hause Mund- und Nasenschutzmasken nähen zu lassen.

Neben der Saisonarbeit auf den Zuckerrohr- und anderen Plantagen halten sich viele Familien und besonders alleinerziehende Mütter in El Viejo durch Straßenverkauf, Tortillabacken, Fahrradtaxifahren und ähnliches über Wasser. Sie leben von der Hand in den Mund und sind von der aktuellen Situation doppelt betroffen - einerseits wegen des Ansteckungsrisikos, dem sie ausgesetzt sind,



Übergabe der Hygieneartikel

*Foto:
Frauenzentrum*

andererseits durch fehlende Einnahmen, wenn ihre Dienstleistungen wegen der Coronakrise weniger gefragt sind.

Um sie zu unterstützen, führte das Frauenzentrum am 16. Mai einen Aktionstag zur Corona-Prävention durch. Neben den Klientinnen der Rechtsanwältin, der Psychologin und den Eltern der Kindergartenkinder wurden die Frauen, die in der nahegelegenen Markthalle arbeiten, und die Fahrradtaxifahrer eingeladen, da sie zu einer extrem gefährdeten Bevölkerungsgruppe mit vielen Kundenkontakten gehören.

Die Frauenärztin und die Rechtsanwältin erläuterten Hygienemaßnahmen und Infektionswege und gaben Hinweise, wie die Masken zu benutzen und zu reinigen sind. Die Leiterin und die anderen Mitarbeiterinnen achteten auf das Einhalten der Abstandsregel und gaben die Hilfspakete aus.

Ursprünglich war geplant, 80 Familien mit Hygienepaketen mit je sechs Schutzmasken, Desinfektionsmittel, Handdesinfektionsgel und Flüssigseife auszustatten. Um dem großen Bedarf gerecht zu werden, wurden die Pakete dann aber aufgeteilt, so dass über 200 Personen versorgt werden konnten, darunter viele Marktverkäuferinnen und Fahrradtaxifahrer. Insgesamt wurden 500 Schutzmasken ausgegeben und jeweils mit Desinfektionsmittel, Flüssigseife oder Handdesinfektionsgel kombiniert.

Diese Maßnahme konnte durch eine Spende des Mannheimer Städtepartnerschaftsvereins und der Stadt Mannheim finanziert werden.

Auch in den medizinischen Einrichtungen fehlt es an Desinfektionsmitteln und Schutzausrüstung. Viele MitarbeiterInnen der Krankenhäuser und Gesundheitszentren beklagen den Mangel, zahlreiche ÄrztInnen und Krankenschwestern haben sich schon mit dem Virus angesteckt.

Die kleinen Gesundheitsposten auf dem Land sind am schlechtesten ausgestattet. Neben dem Gesundheitszentrum im Stadtgebiet gibt es im Bezirk El Viejo das Gesundheitszentrum Teodoro Kint, dem mehrere Gesundheitsposten angegliedert sind, die die medizinische Basisversorgung in den kleinen Siedlungen rund um die Stadt bis hin zur Pazifikküste gewährleisten. Hier werden ärztliche Untersuchungen und Behandlungen durchgeführt und PatientInnen, die Operationen benötigen, in die Krankenhäuser überwiesen.

Das Frauenzentrum hat vier der Gesundheitsposten Hygienepakete im Wert von \$ 2000 Dollar mit Desinfektionsmittel, OP-Masken, Kopfschutz und Handschuhen zur Verfügung gestellt. Dies war dank der Spendengelder für Corona-Hilfe möglich.

Es ist zu hoffen, dass auch in Nicaragua der Höhepunkt der Krise irgendwann überschritten sein wird und der Alltag sich normalisiert. Die Gehälter für die Gynäkologin, die Psychologin, die Vorschullehrerin und die Rechtsanwältin werden vom Nicaragua-Forum Heidelberg mit Ihren/Euren Spenden finanziert, die Leiterin vom Städtepartnerschaftsverein Mannheim-El-Viejo. (se)

Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende, die Arbeit weiter zu ermöglichen.



Verteilung von selbstgenähten Masken

*Foto:
Frauenzentrum*

El Viejo zu Zeiten von Covid-19

El Viejo ist eine Stadt mit 83 000 Einwohnern. Zu ihr gehört auch eine ländliche Region mit noch einmal etwa 50 000 Menschen. Die Stadt und die Region zählen zu den ärmsten Nicaraguas. Schon ohne Covid-19 haben die Menschen mit vielen Krankheiten zu kämpfen, deren Ursachen zum großen Teil auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen zurückzuführen sind. Vor allem die Arbeiter und deren Familien, die auf den Zuckerrohrfeldern des Umkreises leben und arbeiten, sind oftmals von der Chronischen Niereninsuffizienz (IRC) betroffen. Viele starben dadurch und sterben immer noch (Wir berichteten darüber).

In der trockenen Jahreszeit (Temperaturen bis über 40°C) kämpfen große Teile der Bevölkerung, gerade in den ärmsten Vierteln, mit Entzündungen der Atemwege, hervorgerufen durch von starkem Wind aufgewirbelten Staub der trockenen Felder und größtenteils unbefestigten Wegen. Dieser Staub ist auch gerade bei Kleinkindern Ursache von Bindehautentzündungen. Um den Staub auf den Wegen und Höfen zu binden, verteilen viele Bewohner, die keinen Anschluss zu einem Abwassersystem haben, dort ihre belasteten Abwässer aus der täglichen Wäsche. Getrocknet beeinträchtigt dann der Staub die Atmungsorgane. Das übliche Verbrennen von Müll auf den Wegen tut seinen Teil dazu. Die hohen Temperaturen führen vor allem bei älteren Menschen zu Blutdruckproblemen.

Etwa ab dem Monat Mai beginnt dann die Regenzeit mit tagelangen, sturzbachartigen Niederschlägen und permanent überfluteten Gebieten, die zu den gefürchteten, von Mücken übertragenen Krankheiten wie Malaria, Dengue und Chikungunya-Fieber führen. Grippale Infekte sind während dieser Zeit weit verbreitet und führen oft zu Lungenentzündungen. Zudem werden die Menschen in den ländlichen Regionen und Überschwemmungsgebieten durch das verunreinigte Wasser von Leptospirose bedroht. Diese Vielzahl gesundheitlicher Gefährdungen und chronischer Erkrankungen genügt auch ohne Covid 19, um das Gesundheitssystem eines armen Landes an den Rand der Leistungsfähigkeit zu bringen.



Müllverbrennung vor der Haustür

Foto: gl



Überschwemmung in El Viejo Anfang Juni 2020

In der Nachbarstadt von El Viejo, Chinandega, entwickelte sich nach übereinstimmenden Berichten ein Brennpunkt von Erkrankungen und Todesfällen durch das Coronavirus. Hier ist auch das einzige größere Krankenhaus.

Unsere Bekannten berichteten vom überlasteten Krankenhaus und vielen Todesfällen in ihrer Nachbarschaft. Allerdings gibt es keine offiziellen Zahlen über die regionale Verbreitung des Virus. So ist oftmals nicht zu unterscheiden, was die primären Todesursachen sind, weil nur wenig getestet werden kann und Informationen über Ergebnisse nicht vorliegen.

Viele Menschen misstrauen den wöchentlichen Stellungnahmen des Gesundheitsministeriums. Sie sind besorgt und versuchen sich mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu schützen. Wer eine Nähmaschine zu Hause hat und Material, näht Masken für seine Familie und die Nachbarn. In den Medien werden Spots gesendet, die auf die notwendigen hygienischen Maßnahmen und die Abstandsregeln hinweisen. Regelmäßig wird hier auch vor der Selbstmedikation bei Anzeichen für eine Infektion mit dem Coronavirus gewarnt. Trotzdem gehen viele nicht zum Arzt, sondern versuchen sich selbst zu kurieren.

Ein Freund schrieb mir: *„Die Armen haben gelernt, sich mit häuslicher Medizin zu helfen. Ich schütze mich mit natürlicher Medizin,*



wie Ingwer, Knoblauch, usw. und fühle mich gut. Wir sind in einer gefährlichen Etappe, aber gehen mit Optimismus vorwärts.“ Wer kann und zur Risikogruppe der alten und vorerkrankten Menschen gehört, bleibt zu Hause. Das ist leider für die große Anzahl der im informellen Sektor arbeitenden Menschen nicht möglich. Sie müssen täglich um ihren Lebensunterhalt kämpfen.

Die öffentlichen/staatlichen Schulen und Kindergärten sind nicht geschlossen und die Lehrkräfte werden angehalten, zur Arbeit zu erscheinen. Viele Eltern behalten aber ihre Kinder zu Hause. Das heißt jedoch auch, dass sie keine Schulspeisung erhalten. Die meisten privaten Schulen wurden geschlossen.

Durch das System der kostenlosen, staatlichen Gesundheitsversorgung mit Gesundheitszentren in den Städten und Gesundheitsposten auf dem Land ist eine Basisversorgung vorhanden, die als eine der sozialen Errungenschaften der sandinistischen Regierung gilt. Während in den Städten wie El Viejo die Gesundheitszentren noch relativ gut ausgestattet und ständig mit ÄrztInnen besetzt sind, findet man in den ländlichen Regionen nur Gesundheitsposten, die regelmäßig von Krankenschwestern betreut werden. Hier fehlt es oft an den einfachsten Mitteln zum Schutz des Personals und der PatientInnen. (gl)

Aktuelle Projektförderung mit Corona-Schwerpunkt

Folgende Projekte werden derzeit vom Nicaragua-Forum Heidelberg unterstützt:

Los Pipitos

Finanzierung des laufenden Betriebs, Versorgung der Familien mit Schutzpaketen, Bearbeitung der ökonomischen Folgen der Pandemie, Verteilung von Materialpaketen zum Schutz der MitarbeiterInnen in Gesundheitseinrichtungen in und um Somoto
Spenden unter dem Stichwort "Los Pipitos"

Frauenzentrum in El Viejo

Kooperation mit dem Gesundheitszentrum „Teodoro Kint“, Übergabe von Schutzpaketen an Frauen und besonders gefährdete Personen, psychologische und gynäkologische Beratung für Frauen, Informationsarbeit zu Frauenrechten, Rechtshilfe u.a.
Spenden unter dem Stichwort "Frauenzentrum"

Fundación Marijn in Bilwi

Gemeinsam lernen für ein besseres Leben, Stärkung und Begleitung von Familien in prekären Lebenssituationen
Spenden unter dem Stichwort "Bilwi"

La Esperanza Granada

Zusätzliche Bildungsangebote und Förderung für Kinder und Jugendliche durch die Freiwilligenorganisation
Spenden unter dem Stichwort "Esperanza"

Spendenkonto:

Nicaragua-Forum Heidelberg
Sparkasse Heidelberg
IBAN: DE02 6725 0020 0001 5177 32
BIC: SOLADES1HDB

Für Spendenbescheinigungen bitte Anschrift
(unter Verwendungszweck) angeben!

Nicaragua-Forum Heidelberg
Angelweg 3 : 69121 Heidelberg
Tel.: +49 (0)6221 472163
www.nicaragua-forum.de



Kaffeehandel im Interesse von
Kleinbauern in Mittelamerika:
www.partnerschaftskaffee.de

